

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt, durch die Post vierteljährlich Mk. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Feuerwehrprobe.

Eine Übung der Feuerwehrmannschaften und Prüfung der Geräte findet am

Montag, den 5. d. Mts., nachmittags 7 1/4 Uhr

Zu erscheinen haben die Mannschaften der Freiwilligen- und von der Pflichtfeuerwehr die Jahrgänge 1887, 1888 und 1889.

Abzeichen sind anzulegen.

Schwanheim a. M., den 3. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung

Im Amte als Ehrenfeldhüter stehen die nachfolgenden Landwirte:

Jakob Henrich 7., Johann Josef Schneider, Jakob Blankenberg, Adam Diefenhardt, Heinrich Schneider, Johann Safran und Josef Herber,

welche die zum Schutze der Saaten im Felde und der Rechte der Obstbäumen bestehenden gesetzlichen Vorschriften streng überwachen und Verstößen hiergegen Anzeige bringen werden.

Schwanheim a. M., den 3. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Schornsteinreinigung.

Die Schornsteine werden wie folgt gereinigt:

Montag, den 5. d. Mts., diejenigen der Alten Frankfurter-, Koffert-, Staudenstraße und Schöne Aussicht.

Dienstag, den 6. d. Mts., diejenigen der Main- und Heckerstraße.

Mittwoch, den 7. d. Mts., diejenigen der Feldberg- und Launusstraße.

Donnerstag, den 8. d. Mts., diejenigen der Neu-, Karl- und Querstraße.

Freitag, den 9. d. Mts., diejenigen der Wald-, Zahn-, Bahn- und Alleestraße.

Samstag, den 10. d. Mts., diejenigen der Haupt- und Kirchstraße.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

33

„Das ist nicht wahr, die Alte muß mindestens ihre vier Millionen hinterlassen haben,“ stieß die Baronin mit zorniger Stimme hervor.

Brandt zuckte die Achseln.

„Wußt ich ein großer Herr, meine Teure!“

„Und woher haben Sie denn eigentlich Ihre interessanten Kenntnisse?“

„Ach, man hat eben seine Quellen, es genügt, daß sich genau so verhält, wie ich Ihnen, schöne Frau, zu melden Ihre hatte.“

„Mir ist durchaus nicht zum Scherzen.“

„Mir auch nicht,“ meinte Leo kurz.

„Also, wenn die junge Frau wirklich nicht so reich ist, wie man uns dann bezahlen? Mein Gott, wer hätte auch gedacht? Was hat die Alte mit dem vielen Gelde gemacht, denn da war es bestimmt?“

„Da die Alte ohne Zweifel über die Verhältnisse hin- und hergeleitet hat, muß sich nun das junge Paar einschränken und um billiger auszukommen, sind die Herrschaften zur alten Kurelia ins Steirische gereist.“

„Wo sie doch nicht bis in die Unendlichkeit bleiben können, Leo, Sie müssen mit Ihrem Freunde stets in Verbindung bleiben, verstehen Sie?“

„Also mich ihm auf die Fersen heften, meinen Sie?“ entsetzte Brandt spöttisch. „Ich kann doch nicht auch nach dem Markt gehen?“

„Um Sie, was Sie wollen, nur sorgen Sie, daß man nicht vergißt!“

Während Brandt knapp vor der Baronin, aller Augen war aus seinen Mienen geschwunden. „Wissen Sie, ich habe ein unglaublich Unglück gehabt und nun ohne einen Heller zurück?“ stieß er zornig hervor.

„Wieviel brauchen Sie?“ fragte Frau von Fianelli gleich.

„Mindestens zweihundert Kronen.“

„Ich verwende, entnahm die Baronin einem Fache des Schreibtisches ein Portefeuille.“

Montag, den 12. d. Mts., diejenigen der Sack-, Bierhäuser- und Hinterstraße.

Dienstag, den 13. d. Mts., diejenigen der Neustadt- und Neuen Frankfurterstraße.

Mittwoch, den 14. d. Mts., diejenigen der Baronessen-, Eichwald-, Goldsteinstraße und vor dem Ort.

Schwanheim a. M., den 1. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Nichtamtlicher Teil.

Jugendwehr.

Heute Abend 9 1/4 Uhr, antreten an der Allee zu einer Nachübung. Es empfiehlt sich, ein Butterbrot mitzunehmen. Soll die Übung richtig ausgeführt werden, so müssen sämtliche Mann erscheinen.

Günster,

Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Der Sieg des deutschen Militarismus.

Nieder mit dem deutschen Militarismus! Mit diesem Feldgeschrei eröffneten die Engländer den Krieg. Durch die Reiben aller unserer Feinde pflanzte es sich dann fort. Der deutsche Militarismus soll als die angebliche Verkörperung des Barbaren- und Hunnentums, als der fleischgewordene Todfeind der Freiheit, Gerechtigkeit und Gesittung das Schreckgespenst vorstellen, gegen das womöglich alle Welt zum Kampf aufgebieten wird.

Aber nichts zeigt schlagender die Lügenhaftigkeit dieses Feldgeschreis unserer Feinde als die Erkenntnis und das Bekenntnis führender Engländer, daß sich über den ihnen so verhassten und vorgebildet so verächtlichen, vernichtenswerten deutschen Militarismus nur triumphieren ließe, wenn England sich selber einen solchen Militarismus zu eigen machen könnte. Vergeblich hatte England gehofft, den deutschen Militarismus bloß mit Hilfe seiner Bundesgenossen, denen es aus eigenen Mitteln etliche hunderttausende Meilenlange gestellte, zu überwinden. Die Enttäuschung brachte die Engländer auf den Gedanken, die Wehrpflicht in England einzuführen und sich so das selbe, was man zu vernichten trachtet, als das einzige unfehlbare Mittel zu dessen Vernichtung zu leisten.

Der Gedanke der Uebertragung der Wehrpflicht auch auf England mußte sich zwar infolge der fühlbaren Mängel der britischen Soldnerwirtschaft mit zwingender Notwendigkeit einstellen, aber ihn wirklich werden zu lassen, dazu fehlt dem englischen Volke gerade das, was das Wesen der deutschen Wehrpflicht ausmacht und damit des deutschen Militarismus, der ja nichts anderes ist als die zu unvergleichlich und unnachahmlich lebensvoller und leistungsfähiger Macht ausgebaute deutsche Wehrpflicht. Diese wurzelt im deutschen Volkstum. Unser Militarismus hat die Kräfte der Wehrfähigkeit und Wehrfähigkeit, worüber Deutschland verfügt, zu höchster Vollendung gestaltet. Zu diesen Kräften zählt zu allererst, als die wichtigste, die deutsche Pflicht, die seit Jahrhunderten bereits im deutschen Volke tief eingepflanzte und gepflegte Pflicht der Einordnung und Unterordnung, der Zucht des sittlichen Willens zur Gewöhnung an Ordnung und Gehorsam, zur Hingabe an Fürst, Staat, Volk und Vaterland. Keim und Kern des gesamten sittlichen Lebens des deutschen Volkes bildet die Pflicht. Sie ist mit alledem, was auf ihr beruht, mit der Treue, Ehre, Ehrlichkeit, Sachlichkeit, Loyalität und Aufopferungswilligkeit, in der allgemeinen Wehrpflicht zu allseitiger, gründlichster Entwicklung und vollkommenstem Ausdruck gelangt.

Das Wesentliche des deutschen Militarismus wächst nur auf deutschem Boden. Das deutsche Heer ist das deutsche Volk. Im Heere arbeitet das deutsche Volk mit Hirn und Herz und betätigt sich zu starker Wirksamkeit. Darum kann der deutsche Militarismus nicht nachgemacht werden. Weil dem Engländer das fehlt, was dem deutschen Militarismus ureigen ist, muß der Versuch der Einführung der Wehrpflicht in England scheitern. Diese mühte sich dort eigentlich ganz von selber durchsetzen, wenn im englischen Volke das lebte, was das deutsche Kriegertum kennzeichnet und auszeichnet; der freie, freudige Wille, mit den Waffen dem Vaterlande zu dienen.

Genau das Gegenteil von dem, was in Deutschland Selbstverständlichkeit ist, der Zwang der Wehrpflicht, der aber als solcher nicht empfunden wird, ist in England das Selbstverständliche, der grundsätzliche Widerwille nämlich, die Waffenschuld dem Staate zu erfüllen. Der in England durch den Krieg neugeschaffene Munitionsmangel bekannte kürzlich in einer Rede in Liverpool: „Die Lage ist für uns sehr ernst. Was Deutschland zu einem so furchtbaren Feinde macht, ist nicht nur seine Vorbereitung für den Krieg; es ist nicht nur seine machtvolle Organisation, sondern es ist vor allem der Geist,

„Da sind gerade dreihundert drinnen, nehmen Sie, wir werden uns bei nächster Gelegenheit ausgleichen.“

Ohne die mindeste Befangenheit, ohne auch nur flüchtig zu erröten oder sich zu fügen, daß es für einen gesunden, arbeitsfähigen Mann im Grunde genommen eine Schande sei, aus den Händen einer Frau Geld anzunehmen, schob Leo von Brandt die Scheine ruhig in seine Tasche. Er fragte auch nicht, woher die Baronin so viel Geld habe, um leichtesten Herzens dreihundert Kronen wegzugeben, sagte auch kaum Dank und empfahl sich dann sehr bald.

Mit finsternen Blicken schaute ihm Frau von Fianelli nach. Etwas in seinem ganzen Wesen und Gebaren ihr gegenüber wollte ihr seit kurzem nicht recht gefallen, ohne sich darüber klar zu sein, in was diese Veränderung eigentlich bestand. Daß sie aber diesen Mann, mit dem sie geheimnisvolle Geschäfte verbanden, auch liebte, den um fast zehn Jahre jüngerem Mann eifersüchtig liebte, erkannte sie auch jetzt und, unwillkürlich die Hände ballend, flüsterte sie mit drohender Stimme vor sich hin: „Wehe ihm, wenn er einmal Luft verspüren sollte, von mir sich loszusagen. Er würde —“

„Mama, Mama, was ist Dir? Warum bist Du so böse?“ Klang es jetzt erschrocken hinter ihr und, sich brüsk wendend, sah sich die Baronin ihrer Tochter gegenüber, die bleich und mit ernsten Augen sie anschauend, neben der Tür stand.

„Schleichst Du Dich wieder herum, um zu spionieren?“ schrie Frau von Fianelli dem Mädchen zu. „Was suchst Du denn da?“

„Ist es möglich, daß eine Mutter ihr Kind fragen kann, was dieses bei ihr sucht? Mama, wenn Du mir wüßtest, was ich leide.“

Die Baronin schaute erstaunt auf. Isa hatte noch selten so zu ihr gesprochen und sie, deren Herz doch nur Leo von Brandt gehörte, fühlte sich beinahe gerührt.

„Und warum leidest Du?“ fragte sie fast scheu.

„Weil Du mich nicht liebst, Mama, weil Dein Herz jenem Mann gehört, der nicht würdig genug ist, an Stelle meines armen Vaters zu treten und der nicht nur Dich und mich noch in einen Abgrund stürzt, sondern auch das Unglück zweier guter Menschen verschulden wird,“ entgegnete die

junge Baronin ernst und mahnend, furchtlos der Mutter in die nun doch wieder zornsprühenden Augen schauend.

„Merke Dir doch endlich einmal, daß Du kein Recht zu

steht, meine Handlungsweise oder mein Leben zu befehlen.“

„Ich will Dir nur vor Augen halten, Mama, daß die Wege, die Du gehst, keine — guten sind. Könnten wir denn nicht leben, wie alle die Rechtschaffenen leben —“ Isa kam nicht zu Ende, denn die Baronin umklammerte ihren Arm mit so hartem Griffe, daß sie aufschrie.

„Hinans, freches Ding, mir aus den Augen! Wenn ich Dich nur nicht mehr zu sehen brauchte!“ Mit diesen wild hervorgesprudelten Worten gab sie der armen Isa einen solchen Stoß, daß diese taumelte und schwer hinstiel.

„Mutter, o Mutter,“ leuchtete Isa, sich mühsam aufrappend, „merke Dir wohl diese Stunde, vielleicht wirst Du noch einmal bereuen, mich wie einen Hund behandelt zu haben,“ und mit einem seltsamen Blick in den großen, dunklen Augen ging die Mißhandelte mit schaukelnden Schritten aus dem Gemache.

Einen Moment stand Frau von Fianelli doch betreten und starrte finster vor sich hin, lachte dann aber kurz und scharf auf, zuckte geringschänzend die Achseln und ging dann auf den Schreibtisch zu, dessen Schloß sie sorgfältig prüfte.

„Ach! Sie will mich nur schrecken. Wenn sie es mir aber doch zu bunt treiben sollte, müßte sie fort.“ Dann nahm die Baronin vor dem Schreibtisch Platz und eine doppelver-sperrte, tiefe Lade aufschließend, entnahm sie derselben einen Bogen Papier, den sie entfaltet, es war der ominöse Brief Arnold von Imhoffs. —

„Du Strolche, Hochmütige, die Du mich über die Achsel anschaut, wenn Du eine Ahnung von der Existenz dieses Schriftstückes hättest. Oder wenn diese nicht minder hochmütige alte Jungfer wüßte, um welchen Preis ihr schöner Herr Neffe seinen alten Namen verkauft hat? Nur Geduld, Mama, vielleicht wird dieses Papierschiff uns noch mehr einbringen als nur hunderttausend Kronen.“

Hart und schrill auflachend, barg diese Abenteuerin das für sie und ihren Komplizen so wichtige Papier wieder mit äußerster Vorsicht in dem Fache des Schreibtisches. Den kleinen Schlüssel legte sie ganz unten in ihre Schmuckkassette, die wiederum versteckt in einem Schranke stand. 213,20

der jede Klasse, jede Schicht der Bevölkerung beherrscht." Dieser Geist aber läßt sich nicht nachahmen: Denn er ist die Frucht nur unserer deutschen Pflicht. Dem englischen Volke ist der Geist der deutschen Pflicht- und Staatsauffassung wegens fremd. Deshalb scheitern alle Bemühungen, es zur Wehrpflicht zu bekehren. Ein englisches Blatt schrieb ganz offen, daß die breiten Massen vom größten Widerwillen gegen die Wehrpflicht befeelt seien; bei deren Einführung würde man statt der einigen eine gesplante Nation haben und zum ersten Male gefährliche Umtriebe gegen den Krieg erleben.

Gar zu gern möchten die heutigen Führer in England die Wehrpflicht in ihrem Lande haben. Damit geben sie zweierlei zu: erstens, wie es mit ihrer Lüge über den deutschen Militarismus, gegen den sie angeblich zu Feld gezogen sind, bestellt ist; und dann, daß dieser als die Vollendung der allgemeinen Wehrpflichtigkeit die Ueberlegenheit gewährt. Aber sie sehen sich außerstande, die Wehrpflicht durchzusetzen und so in England den Militarismus zur Herrschaft zu bringen. Damit räumen sie ein, daß sie den deutschen Militarismus zu vernichten unfähig bleiben und ihm der Sieg gebührt.

Der Krieg.

Tagesbericht vom 2. Juli

Großes Hauptquartier, 2. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein nächtlicher Angriff auf unsere Stellungen westlich von Souchez wurde abgewiesen.

Im Westteile der Argonnen hatten Teile der Armee seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen einen schönen Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Four de Paris wurden in einer Breite von 3 Kilometern und einer Tiefe von 200 bis 300 Metern von württembergischen und reichsländischen Truppen erstickt. Die Beute beträgt: 25 Offiziere, 1710 Mann Gefangene, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, eine Revolverkanone. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich.

In den Vogesen nahmen wir auf dem Hilsenfirt zwei Werke; Rückeroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen 3 Offiziere, 149 Mann in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Kalwarja wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entzogen. Dabei machten wir 600 Russen zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nach Erstürmung auch der Höhen südöstlich von Kurostowice (nördlich von Halicz) sind die Russen auf der ganzen Front in Gegend Mariampol nördlich von Firclejow zum Rückzug gezwungen worden. General v. Linsingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöhte sich bis gestern Abend auf 7765 Gefangene, darunter 11 Offiziere und 18 Maschinengewehre.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen haben den Gegner westlich von Zamosz unter andauernden Kämpfen über den Labunke- und Porabschnitt zurückgedrängt und diesen bereits mit Teilen überschritten. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Turobin-Krasnik-Jozefow (an der Weichsel) erreicht. Die Vorstellungen bei Stroza und Krasnik und diese Orte wurden noch gestern Abend genommen.

Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Druck des Angriffs die Brückenkopfstellung bei Tarlow räumen müssen. Das südliche Kamienna-Ufer ist vom Feinde gesäubert. Die Truppen des Generalobersten v. Woyrsch haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Sienna und bei Ilaa geworfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadierkorps gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 2. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 2. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

In mehrtägigen erbitterten Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linsingen die Russen aus der sehr starken Gnila-Lipa-Stellung, abwärts Firclejow, geworfen. Der Feind, der in östlicher Richtung zurückgeht, und auf der ganzen Front der Armee verfolgt wird, erlitt abermals schwere Verluste: 7765 Mann wurden in diesen Kämpfen gefangen, 18 Maschinengewehre erbeutet. Nördlich anschließend dauern die Kämpfe noch an.

Am Injestr hat sich nichts Wesentliches ereignet. In russisch-Polen kämpfen die verbündeten Truppen zwischen Weichsel und Bug mit starken russischen Kräften am Por-Bach und an der Wagnicz. Unsere Armeen greifen überall an.

Westlich der Weichsel griffen gestern unsere Truppen die feindlichen Stellungen bei Tarlow an. Um 5 Uhr nachmittags wurde ein Stützpunkt nördlich des Ortes erstürmt. In den Abendstunden arbeitete sich die übrige Angriffsfront bis auf Sturmdistanz heran und brach nachts in die russische Stellung ein. Der Feind ging fluchtartig zurück. In der Verfolgung wurde Jozefow an der Weichsel genommen. Auch aus den Stellungen südöstlich Sienna wurden die Russen zurückgeworfen, 700 Mann hierbei gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern wiederholte sich der italienische Angriff auf das Plateau Daberdo. Nach mehrstündiger Vorbereitung durch schweres Geschützfeuer setzten nachmittags und abends mehrere Infanterievorstöße zwischen Saraußina

und Vermegliano ein. Alle wurden wieder unter großen Verlusten des Feindes abgeschlagen.

Vorhergegangene schwächere Angriffe auf einen Teil des Görzer Brückenkopfes und im Krngebiet waren gleichfalls zurückgewiesen worden. Unsere braven Truppen behaupten nach wie vor die bewährten ursprünglichen Stellungen.

Die Geschützkämpfe dauern an allen Fronten fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 2. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) An der Kaukasusfront nehmen die Kämpfe in der Gebirgsgegend an der Grenze für uns einen günstigen Verlauf. Der Feind hat in den letzten Kämpfen, die sich am rechten Flügel entwickelten, mehr als 600 Tote, darunter 7 Offiziere auf dem Schlachtfelde gelassen. Wir machten dort außerdem 2 Offiziere, darunter ein Bataillonschef, und eine Anzahl russischer Soldaten zu Gefangenen.

An der Dardanellenfront fand am 29. Juni an der Nordgruppe von Ari Burnu bloß eine gegenseitige Beschießung statt. An der Südgruppe bei Sed-il-Bahr dauerte der Kampf den ganzen Tag. Der Feind wollte unseren rechten Flügel umzingeln und unternahm unter dem Schutze eines unausgesetzten Artilleriefeuers einen Angriff. Wir brachten die feindliche Absicht durch unsere Gegenangriffe zum Scheitern. In der Nacht zum 1. Juli schlugen wir an der Nordgruppe von Ari Burnu feindliche Angriffsversuche gegen unsere Verschanzungen im Zentrum blutig ab. Unser rechter Flügel ging zum Gegenangriff über und entriß dem Feinde zwei hintereinanderliegende Reihen Schützengräben. In derselben Nacht unternahmen an der Südgruppe von Sed-il-Bahr unsere Truppen einen Gegenangriff gegen den linken Flügel des Feindes. Die Schlacht dauerte die ganze Nacht an. Unsere Truppen drangen in mehrere feindlichen Grabenstücke ein und setzten den Angriff in hartnäckigen Nahkämpfen fort. Die Schlacht endete erst bei Sonnenaufgang. Am 30. Juni dauerte der Kampf an unserem rechten und linken Flügel der Südgruppe bei Sed-il-Bahr von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags. Diese Schlacht, die an jedem der beiden Flügel mit Angriffen unserer Truppen begonnen hatte, verlief sehr günstig für uns. Unsere anatolischen Küstenbatterien nahmen erfolgreich an den Kämpfen der Südgruppe teil und beschossen mit sichtlicher Wirkung die Lager und Artilleriestellungen des Feindes. Eines unserer Flugzeuge überflog Sed-il-Bahr und warf dort Bomben ab. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Englische Besorgnis.

London, 2. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Spenser Wilkenon schreibt in der „Westminster Gazette“: Wenn es den Deutschen gelingt, Warschau oder die großen Bahnlinien, die Warschau versorgen, zu nehmen, dann ernten sie den vollen Vorteil ihrer zentralen Stellung in Europa. Wenn eine starke Offensive im Westen noch nicht möglich ist, so ist doch mit der Möglichkeit eines entscheidenden deutschen Sieges im Osten zu rechnen. In diesem Falle müssen die Alliierten auf deutsche Angriffe im Westen gefaßt sein. Denn wenn die Russen in der Gegend von Warschau überwältigt werden, können sie ihre Linien kaum vor dem Bug neu formieren, und die Deutschen werden auf Monate von der Gefahr einer neuen russischen Offensive befreit.

Ein Wort an die Bauern.

Sonderabdruck aus dem „Bayerischen Bauernblatt“ Nr. 12 vom Dienstag, den 23. März 1915.

Am 25. Januar hat der Bundesrat in Berlin beschlossen, alles Getreide zu beschlagnahmen. Am 1. Februar mußte Jeder in Deutschland, der Brotgetreide oder Mehl in seinem Besitz hatte, genau den Bestand angeben. Aber bereits am 1. Dezember 1914 wurde eine solche Zählung vorgenommen. Durch die Verordnung vom 25. Januar wurde eine Reichsverteilungsstelle in Berlin geschaffen, der die Aufgabe zugeteilt wurde, die vorhandenen, am 1. Dezember gezählten Vorräte über das ganze Reich zu verteilen, und zwar so zu verteilen, daß die Vorräte reichen bis zur nächsten Ernte, mit anderen Worten bis 15. August. Jeder deutsche Staatsbürger erhält nunmehr jeden Tag nach dem neuesten Verteilungsplan seine 200 Gramm Mehl pro Tag, sei es in Form von Mehl, sei es in Form von Getreide.

Für die Landwirtschaft wurde festgesetzt, daß der getreidebauende Bauer, der selbst Vorräte hat, für sich, seine Angehörigen und sein Gesinde auf den Kopf und Monat gerechnet, 9 Kilo Brotgetreide oder 7200 Gramm Mehl verwenden dürfe. Die Staatsbürger, die aus ihren eigenen Vorräten sich versorgen können, heißt man Selbstversorger. In der Resolution der Gesamtvorstandssitzung der Bayerischen Bauernvereine vom 8. Februar 1915 wurde beklagt, daß die für die Landwirtschaft festgesetzte Ration von 9 Kilo Getreide pro Monat durchaus ungenügend sei. Es heißt dann weiter:

Nachdem auf dem flachen Lande bei einem 15stündigen Arbeitstag die Ansprüche an eine Ernährung andere sein müssen, besonders zur Zeit der Frühjahrseinstellung und der Ernte, wo ein 14—16stündiger Arbeitstag zur Notwendigkeit gehört. Bei einer derart ungenügenden Ration ist eine Landflucht der Dienstboten zu befürchten. Es wäre sehr unklug, denen das genügende Brot vorzuenthalten, die die Nahrung für die ganze Bevölkerung zu beschaffen haben."

Unter dessen ist kein Tag vergangen, an dem ich nicht Dutzende von Briefen mit Klagen aus dem Lande erhalten habe, alle das gleiche betonend, daß man mit 9 Kilo pro Kopf und Monat auf dem flachen Lande nicht

auskommen könne, besonders da nicht, wo die Mehl die Hauptsache ist und die Fleischkost zu den Hauptkosten gehört.

Die Klagen sind mir durchaus verständlich. Ich kenne die Verhältnisse auf dem Lande viel zu gut. Ich beweise, daß ich schon am 2. Februar diese Ration von 9 Kilo für unsere Landbevölkerung mit ihrer schweren Arbeit als unzureichend erklärt habe.

Hat denn der Bundesrat in Berlin kein Verständnis für die Lage der Landwirtschaft? Hat man denn die Verordnung der Landwirtschaft zum Trost erlassen? Meine Lieben, das ist eine sehr einfache Sache. 12 Teilt durch 12 gibt 1 und wenn ein Vater 10 Äpfel und hat 10 Kinder und er will sie alle gleich behandeln, dann muß er eben jedem nur einen Apfel geben.

Man hat die Vorräte in ganz Deutschland, wie schon oben sagte, gezählt und mit der Kopfzahl der Bevölkerung hineingeteilt und so kamen die 9 Kilo Vorräte und für die Städter 200 Gramm täglich.

Darüber darf niemand klagen und so hart es ist, müssen sehen, daß wir zurecht kommen. Auf dem Lande ist das noch eher möglich wie in der Stadt. Denken Sie nur an die Hunderttausende von Industriearbeitern, die auch schwer arbeiten müssen, denken wir uns einen Arbeiter im Hochofen, oder im Walzwerk, oder einen Bergarbeiter! Auch sie müssen das gleiche Schicksal tragen. Allerdings hat man es in den Städten so gemacht, man hat die Rationen der schwerarbeitenden Bevölkerung erhöht hat. Die Rationierung ist ja heute in den Städten eigentlich niedriger bemessen, wie für die Selbstversorger auf dem Lande.

Warum wurden denn diese Maßnahmen erlassen? Längst weiß jeder im Reiche, was des Feindes Absicht ist. Mit den Waffen uns zu besiegen, hat er offenbar kein Vertrauen mehr, jetzt soll Deutschland ausgehungert werden. England hat mit seinem großen Geldbeutel, seiner die Meere beherrschenden Flotte jede Zufuhr nach Deutschland abgeschnitten. Wir leben wie in einer Festung und wie in einer tapfer verteidigten Festung der Kommandant genau die Köpfe seiner Soldaten zählt und danach die Rationen einteilt, genau so ist es mit der Verteilung der Mehlmengen auf den Kopf der Bevölkerung in unserm deutschen Vaterland. Wer das nicht versteht und begreift, der will nichts anderes als einen Untergang Deutschlands, es soll dann alles Blut vergeblich geflossen sein, es sollen dann so viel junge Leute und so viele Familienväter umsonst im Kampfe fürs Vaterland des Feindes Erde ihr Leben gelassen haben.

Denkt an das und ihr werdet all das leicht ertragen. Denkt daran, was unsere Soldaten um unfertwillen gelitten haben! Haben wir ja doch schon dadurch gelitten, daß sie uns den Feind von Haus und Flur fernhielten. Denkt an das Schicksal jenes kleinen Teiles von Deutschland, den die russischen Horden heimgesucht haben! blieb kein Stein auf dem andern; 20000 Gebäude niedergebrannt, von 8000 Haushaltungen der Hausplanmäßig zerstört oder nach Rußland verschleppt, 40000 Zivilpersonen umgebracht, 40000 fortgeschleppt, von denen heute niemand weiß, was aus diesen armen Menschenkindern geworden ist. Ueber 4000 Frauen und Kinder fortgeschleppt oder ermordet. Eine Viertelmillion Menschen in ganz Deutschland zerstreut bei gutherziger Menschen untergebracht. So sieht es in diesem kleinen Teil von Ostpreußen aus nach einem Vortrag, den Herr Oberpräsident Batocki neulich in Berlin gehalten hat.

Ihr wißt, daß das sogenannte Regensburger Lagergebäude seit Ausbruch des Krieges Lazarett ist. In unserm Lazarett war ein junger 22jähriger Bauernbursche, der Ostpreußen schwer verwundet. Sein Vater war verschleppt, die Mutter umgebracht, zwei Schwestern verschleppt, Elternhaus der Erde gleichgemacht, die Maschinen davongefahren, das Vieh, das letzte Lebewesen auf dem Hof, als Beute verzehrt oder davongejagt, das Ackerland mit der Ernte verwüstet.

Glaubt ihr denn nicht, daß diese Familien, wenn Vater, Mutter und Kinder wiederfinden könnten, wieder ihr altes Heim hätten, mit 9 Kilo Getreide pro Monat gern zufrieden wären? Denkt an alles das! Dabei sage ich, daß ihr euch auf dem Lande doch helfen könnt, wie in der Stadt. Neulich habe ich mit dem Bürgermeister von einer Gemeinde gesprochen, wo man jahraus, jahrein die reine Mehlkost hat, wo fast kein Kartoffeln gebaut werden, wo Schweine unbekannt sind, wo wenig Getreide gebaut wird, aus einer Gegend, die Viehzucht, in welcher das Mehl von auswärts bezogen wird, aus einer Gegend, in der Fleisch mit Ausnahme von hohen Feiertagen überhaupt nicht gegessen wird, sondern nur die kräftige Schmalzkost. Er hat mich gefragt: Herr Doktor, was sollen wir tun? Was habe ich zu antworten gegeben? Ich habe ihm die Dinge so dargestellt, wie ich eben zu euch rede. Er hat alles eingesehen.

Ich habe ihm dann den Rat gegeben, den ich auch in Friedenszeiten sicher nicht geben würde, der aber in der Zeit entspringt, doch in Gottes Namen mehr die Fleischkost auf einige Monate einzuführen. In jedem Bauerndorf können die Bauern, wenn sie zusammen tun, alle 14 Tage, wenn man kein Schwein hat, auch ein Stück Rind schlachten und die Fleischnahrung in den Vordergrund stellen. Es gibt in jedem Dorf einmal eine gelte Kuh oder ein ähnliches Tier, das sollen die Bauern gemeinschaftlich schlachten und unter sich ausspündeln. Man kann das Rindfleisch räuchern.

Dann haben die Bauern doch Eier, und vor allem haben sie Milch. Durch Einsparung des Mehles ist die Nachfrage nach Butter und Schmalz nicht mehr so groß. Die Milch enthält alles, was der Mensch zur Ernährung braucht. Infolgedessen heißt es weniger Butter und mehr Milch im eigenen Haus verbrauchen.

Um ein Pfund Butter herzustellen, braucht man nach Fettgehalt 12—14 Liter Milch. Auch in der

Milch bleiben noch für den Menschen überaus wertvolle Bestandteile zurück. Nur das Fett geht in die Butter über. Milch, Zucker und Eiweiß, die sehr nährstoffreichen Bestandteile bilden, werden beim Buttern nicht verwertet, sie bleiben in der entrahmten Milch. Ein Liter heute Butter verkauft um 1.20 Mk. oder 12 Pf. pro Pfund und dafür um 55 Pf. Reis oder andere Nahrungsmittel kauft, ist ein schlechter Rechner. Er verwertet weniger aus und verwertet in erster Linie die so wertvolle Milch in eigenem Hause! Das kann auch jeder bedenken. Man muß halt einmal mit den alten Ernährungseinstellungen brechen. Es ist kein Zweifel, daß bei uns auf dem Lande die Ernährungsweise überall viel zu einseitig ist. In der einen Ecke kommt nur Kartoffelkost immer in der einen oder anderen Form vor, in der Oberpfalz Reiberknödel und Reiberbatsch, in Bayern nichts wie Nudeln und Schmarren usw. auf den Tisch.

Was läßt sich nicht alles aus Magermilch bereiten! Aus Magermilch ergeben ein Pfund Topfen oder ein Liter Milch ein vorzügliches Nahrungsmittel, im Sommer erfrischend und sättigend, besonders wenn man es mit einigen Löffeln Rahm oder Milch anmacht, oder hineinschneidet oder Schnittlauch darauf gibt. Ein Bauer, der Milchvieh hat, kann nicht verhungern, wo jetzt der Milchtrug mit der Grünfütterung. Wie vorzüglich sind die Milchspeisen aus Topfen, viel Mehl gepart wird. Vorzügliche Topfen kann man auch mit Kartoffel machen, die gut gewaschen sind, mit mehligem Speisekartoffeln, keinen Speisekartoffeln. Aus 1½ Pfund gekochten Kartoffeln 1 Pfund gut ausgewässertem und getrocknetem Mehl, ein wenig Mehl zum einstäuben, Salz, alles gut geknetet und zu Teig geknetet, werden Nudel geformt in Fett herausgebacken. Das gibt eine vorzügliche Nahrung, die alles enthält, was der Mensch braucht, Kohlenhydrate (Stärke) und Fett. Das kann man zu Kraut essen, zu Sauerkraut, zu Wirsing. Der Bauer kann sich helfen, aber vor allem ist es wie gesagt, notwendig, gemeinschaftlich der Not gehorchend, in solchen Zeiten mit vorwiegendem Mehlkost mehr zur Fleischkost wenigstens für die nächsten Monate, überzugehen. Man kann keine Schweine hat, müssen die Bauern zusehen und ein Stück aus dem Stall bestimmen gemeinschaftlich auszufüttern. Es muß gehen und es geht.

Vor allem möchte ich die Selbstversorger, d. h. die Bauern, die aus ihren Beständen 9 Kilo Getreide pro Monat zurückbehalten dürfen, vor einem Verbot, nämlich nicht auf Kosten der Zukunft zu leben. Es wird jetzt vielfach auf dem Lande vom Vorrat gegessert, eine Einschränkung. Das nimmt ein böses Ende.

Wenn in einem Haushalt für 10 Personen 10½ Kilo Getreide zurückbehalten wurden, so muß dieser Vorrat reichen bis 15. August. Von keiner Seite ist es zu erwarten. Darüber muß Klarheit herrschen. In den Städten und vielen Landbezirken wird Mehl nur noch gegen Karten abgegeben und der Bauer bekommt nicht mehr Mehl und Brot pro Kopf 200 Gramm, das macht pro Monat 6000 Gramm, während der Selbstversorger, wenn er 80% ausmahlen darf, 8000 Gramm pro Kopf und Monat in seiner kleinen Mühle zur Verfügung hat.

Auch darüber muß sich der Bauer, der sein Getreide vermahlen läßt, klar sein, daß er jedes Pfund Mehl, das er von der Kundenmühle weniger bekommt, 80 Pfund Mehl für 100 Pfund Getreide, am Ende sein Leib verspürt und dann weniger zur Verfügung hat.

Glaube niemand, daß ihm von irgend einer Seite ein Verbot oder Mehl oder Getreide zugeteilt wird, er hat seine Vorräte zu früh verzehrt hat! Darüber muß Klarheit herrschen.

Auch werden immer noch Klagen geführt, daß das Getreide nicht mehr so schön weiß sei. Im Jahr 1817 hatten wir in Deutschland eine Mißernte. Damals hat das Getreide zu Brot verbakken. Wir haben dank der Heimsuchung unseres Heeres vom Krieg noch nichts gesehen. Wer diese kleine Last nicht mittragen will, der soll die Heimsuchung der armen, ostpreussischen Bauern sehen.

Regensburg, den 20. März 1915.

Dr. Georg Heim.

Lokale Nachrichten.

Schutz dem Walde. Die hiesige Polizeiverwaltung zum Schutz des Waldes seinen Besuchern folgendes zu sagen: „Eine Quelle neuer Lebenskraft und eine Erholung nach angestrengter Arbeit soll ein Spaziergang im Walde sein für alle, die durch ihren Beruf und ihre geistigen Anstrengungen, in schwüler, heißer Stadt und unter heißen Räumen, umgeben vom Dunst und Staub der Stadt, den Hofen den größten Teil ihres Lebens zugebracht haben. Soll der Wald allen denen, die ihn als das Beste, was er sein soll, als ein Stück friedlicher Natur, eine Oase im hastenden Getriebe der Großstadt, eine Quelle der Erholung, der Erfrischung für Körper und Nerven bleiben, so müssen alle Waldbesucher die Ruhe des Waldes und Wildes bestehende Gesetze befolgen, namentlich das Verbot des Rauchens beachten, keine Papiere, Flaschen, Konservendbüchsen herumliegen lassen, keine Zweige und Blumen abbrechen, insbesondere aber alle Kulturen, Anpflanzungen, Büsche, Wiesen, Jungwild und Vogelnester usw. unversehrt lassen. Wenn jeder auch nur einen Zweig abbrechen, wird unser Wald allsonntäglich mehrerer Fuhren Holz und unter großen Kosten gezogenen grünen Zweigen, seiner Lunge, beraubt und es wäre nicht länger möglich, den Wald als Erholungs- und Erfrischungsort zu belassen. Hilft jeder Waldbesucher selbst

den Wald und seine Bewohner schützen und erhalten, so wird die Forstverwaltung alle im Interesse des Waldes und Wildes notwendigen Schutzmaßnahmen gern milde handhaben, ist aber das „waldliebende“ Publikum selbst der größte Feind, das schlimmste Ungeziefer des Waldes, so müssen diese Schutzmaßnahmen mit rücksichtsloser Strenge zur Ausführung kommen und die Einsichtigen müssen mit den Waldbewohnern leiden.“

Kriegskochkursus. Der Kursus, der im katholischen Schwesternhaus am 25., 28., 29. und 30. Juni abgehalten wurde, hatte einen schönen Erfolg. Jeden Tag fanden sich ungefähr 25—30 Frauen und Mädchen ein, die den theoretischen und praktischen Anleitungen zum sparsamen und doch nahrhaften Kochen in der Kriegszeit außerordentliches Interesse entgegenbrachten. An den ersten 3 Tagen wurden die mannigfachen Gerichte in der Kochkiste gekocht und nachher mit gutem Appetit verzehrt, wobei ca. 270 Portionen verteilt wurden. Einige Speisen wurden Kranken zugesandt. Der letzte Tag war dem Einmachen gewidmet. Die verschiedensten Sorten Obst wurden teils im Weck'schen Apparat, teils auf die einfachste Weise ohne jeglichen Apparat eingemacht. Gerade hierbei wurde den Teilnehmerinnen manches Neue geboten. Daß der Erfolg dieses kurzen Kursus ein so guter war, haben wir hauptsächlich der freundlichen Bereitwilligkeit der Kreishauswirtschaftslehrerin, Fräulein Weißweiler, zu verdanken, die ihr vielseitiges Wissen in uneigennützigster Weise unserer wichtigen Sache zur Verfügung stellte. Am letzten Tage empfahl sie ein Buch über das Einmachen, verfaßt von Schilling, Preis 75 Pf. Weitere Bestellungen nimmt der Vorstand vom Fürsorgeverein gern entgegen. Wer noch an der Wichtigkeit und der Notwendigkeit des Kursus zweifelt, der hätte die Freude der Teilnehmerinnen sehen müssen, als für Mitte August ein neuer Kursus, der hauptsächlich der Obst- und Gemüseverwertung dienen soll, in Aussicht gestellt wurde. Mögen der angeregten Sache immer mehr Freunde entstehen!

Der Beginn der Beeren- und Obsterte naut nun heran. Da ist es an der Zeit, die Warnung zu wiederholen, nicht, wie es sonst wohl geschah, größere Mengen von Beeren und Obst zur Bereitung von Branntwein und Obstwein zu verwenden. Der Ausfall, den unsere Obstwirtschaft durch die Sperrung unserer Grenzen, neuerdings auch durch die Unterbindung der Einfuhr von italienischen und spanischen Südfrüchten erleidet, ist ein gewaltiger. Dazu macht sich die Knappheit an Fetten aller Art, namentlich aber an Butter, immer empfindlicher bemerkbar. Unter solchen Umständen ist die möglichst umfangreiche Herstellung von Obstkonserven durch Einkochen von Beeren und Obst eine ernste vaterländische Pflicht, der sich keine deutsche Hausfrau in diesen Zeiten entziehen darf.

Nicht zuviel Ratschläge betreffend Nahrungsmittelverwendung! Vom Kriegswirtschaftlichen Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung wird uns geschrieben: Es hat sich herausgestellt, daß die vielen — von berufener und unberufener Seite gegeben — gewiß gutgemeinten Ratschläge über die Verwendung der Rohstoffe und Nahrungsmittel in vielen Fällen das Gegenteil von dem bewirkten, was beabsichtigt war. So haben die von amtlichen Stellen ausgehenden Aufklärungen, mit welchen Stoffen wir sparsam umgehen sollen, oft zur Folge gehabt, daß sich ängstliche und kurzsichtige Leute sofort soviel zusammenhauferten, als sie erwischen konnten. Die Preise stiegen und es trat wirklicher Mangel ein, während gleichzeitig die im Privatbesitz befindlichen und unsachgemäß aufgestapelten Vorräte verderben. Andererseits wurde mit den Stoffen, welche man als Ersatz für die mangelnden empfahl, vielfach Verschwendung getrieben. Besonders bei Nahrungsmitteln kann man die merkwürdigsten Dinge erleben. So wird gesagt: „Eßt keine gebratenen Kartoffeln, damit das Fett gepart wird!“ Die Folge davon ist, daß übrig gebliebene gekochte Kartoffeln bei unverständigen Leuten verderben, während sie von anderen noch aufgegessen werden, obwohl der Hunger gestillt ist; denn es darf nichts umkommen. Als neueste Parole wird jetzt ausgegeben: „Eßt viel Käse!“ Nun stürzt sich alles auf Käse. Leute, die sonst nie Käse essen, zwingen ihn jetzt aus Vaterlandsliebe hinunter, während die Käsepreise in die Höhe gehen und natürlich eine Knappheit und Preissteigerung der Milch zur Folge haben. Es ist deshalb nicht unmöglich, daß in Bälde wieder einmal die Gegenparole gegeben wird, wie das schon verschiedentlich vorkam. Diese wenigen Beispiele genügen wohl, um zu zeigen, wie gefährlich es ist, in die kleinen und kleinsten Getriebe des Wirtschaftslebens direkt korrigierend hineingreifen zu wollen, man nützt vielleicht einem Mädchen und hemmt das benachbarte in seiner Bewegungsfreiheit. Sind wir durch den Krieg gezwungen, unseren Stoffverbrauch gegenüber der Friedenszeit einzuschränken, — und dies sind wir zweifellos — so kommen wir am weitesten, wenn wir nicht zuviel Einzelratschläge erteilen, sondern lediglich die Mahnung mitgeben: Spart an allem! Eßt, was der Körper notwendig braucht und was dem einzelnen zuträglich ist! Eßt aber nicht mehr, als ihr nötig habt und laßt nichts verderben! Dies ist für die jetzige Zeit der richtige Weg, eine Einschränkung unseres Stoffverbrauches zu erreichen.

Die Aprikosenernte. Wie aus dem Rheingau berichtet wird, dürften die ersten Frühprikosen etwa Ende dieser Woche auf den Markt gebracht werden. Trotz der vorjährigen sehr reichen Ernte ist mit einem ziemlich guten Ertrage zu rechnen. Die Frühprikosen dürften eine gute Drittel-, die Spätprikosen eine gute Mittelernte liefern. Die Befürchtung, die Früchte würden infolge der Hitze massenhaft abfallen, hat sich glücklicherweise nicht erfüllt; andererseits aber ist das Obst von vorzüglicher Beschaffenheit. Wo nicht sehr kräftig gedüngt wurde, sind allerdings

da und dort die durch die vorjährige überreiche Ernte sehr geschwächten Bäume eingegangen. Die Pflanzenernte verspricht einen guten Mittelertrag. Dasselbe gilt auch von der Zwischenernte.

Die deutschen Konsumvereine im Kriege. Der Jahresbericht des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine enthält die Ergebnisse einer besonderen Erhebung über die Wirkungen des Krieges auf Entwicklung und Wirtschaftsführung der Konsumvereine Deutschlands. Das Bild, das sich aus dieser Erhebung ergibt, ist durchaus erfreulich und ein Beweis mehr für die starke Widerstandskraft, mit der bei uns Massenwirtschaft und Massenverbrauch die Hemmungen des Weltkrieges überwunden haben. Die Mitgliederzahl der Konsumvereine hat zwar am Anfang des Krieges ziemlich allgemein abgenommen, weil nicht wenige Mitglieder ihre Geschäftsanteile in der ersten Panik zu Geld machten. Aber weder Umfang noch Dauer dieses Rückgangs war bedeutend. Schon im September beginnt die Mitgliederzahl wieder langsam zu steigen, und im Dezember ist sie im Gebiete aller Revisionsverbände höher — zum Teil sehr beträchtlich höher — als im Juli. Auch der Umsatz wies nur in den ersten Kriegsmontaten einen stärkeren Rückgang auf und erreichte schnell wieder den normalen Stand, der auch in den entsprechend günstigen finanziellen Ergebnissen zum Ausdruck gelangt.

Bermischtes.

Die Zuckernot in England. England produziert bekanntlich nur sehr wenig des eigenen Bedarfs an Lebensmitteln. Den erforderlichen Zucker muß es vollständig vom Ausland beziehen. In England gibt es nur eine einzige Zuckerrübenfabrik, und zwar erst seit 1912, nachdem man mit Hilfe der Regierung in mehr als hundert Orten zirka 1000 Hektar, 1913 zirka 1200 Hektar mit Rüben bebaut hatte. In dieser Beziehung sind wir den Engländern ganz beträchtlich „über“. Unsere Jahresproduktion an Rübenzucker beträgt jetzt jährlich zirka 40 Millionen Zentner in fast 400 Fabriken. Wir erzielen einen Durchschnittsertrag von 35000 Kilogramm Rüben auf den Hektar, während die Engländer bis jetzt über 31375 Kilogramm nicht hinausgekommen sind, obgleich sie den Samen aus Deutschland beziehen. Da der eigne Bedarf an Zucker bei uns 35 Pfund jährlich pro Kopf beträgt, so können wir fast die Hälfte unserer Zuckerfabrikate ausführen. Die Engländer verzehren 46 Pfund Zucker pro Jahr und Kopf, und da ihnen jetzt auf eignen Wunsch und natürlich auch auf unsern Wunsch die Zufuhren gänzlich verschlossen sind, so ist die Zuckernot gewaltig groß, denn was Frankreich und Rußland an Zucker jetzt ausführen können, ist kaum von Belang und ebensowenig können sie genügend Rohzucker einführen, da eben genügend nicht zur Verfügung steht. Uebrigens erhält jeder englische Soldat im Felde auch eine tägliche Ration von 37 Gramm Zucker. Den Heeresbedarf wird man natürlich den Zuckerbedürfnissen des Volkes vorantstellen, so daß dieses, so sehr an Zucker, Zuckerwerk, Marmeladen usw. gewöhnte Volk jetzt den süßen Zucker, soweit solcher zum drei- oder vierfachen Preis überhaupt noch erhältlich ist, recht „bitter“ findet.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Juli 1915. 6. Sonntag nach Pfingsten.

Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus.

Vorm. 7 Uhr: Frühmesse — 9½ Uhr: Hochamt und Predigt. — Nachm. 1½ Uhr: Andacht in allgemeiner Not.

Montag: 6½ Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann 1. Gedenktag für den gefallenen Krieger Lorenz Müller.

Dienstag: 7 Uhr: Fest. Jahramt für Philipp Reumann und verst. Angehörige.

Mittwoch: 7 Uhr: Fest. Jahramt für Jungfrau Katharina Gauda.

Donnerstag: Fest. Dankamt z. E. der hl. Familie für Familie Mathias Müller.

Freitag: 7 Uhr: St. Josephshaus: Fest. Amt für Jakob Röhrig und lebende und verstorbene Angehörige.

Samstag: Birowochenamt für Frau Katharina Warler geb. Rübsaamen. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Freitag, abends 8 Uhr: Bittandacht zur Errettung eines siegreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Juli 1915. 3. S. n. Trin.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für den Raff. Gefängnisverein.

Nachm. halb 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein.

Nachm. 6 Uhr: Martinusverein (Schützen).

Dienstag, den 6. Juli, abends halb 9 Uhr: Arbeitsrunde der Frauenhilfe.

Donnerstag, den 8. Juli, abends halb 9 Uhr: Kriegsbetrachtung.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Gesangsverein Sängerkreis. Sonntag den 4. Juli nachm. halb 8 Uhr gemeinschaftliche Sitzung des Vorstandes und Kriegsausschusses.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag fällt Spielen aus.

Gesangsverein Concordia. Die auf den 4. Juli anberaumte Generalversammlung findet erst am 11. Juli, 6 Uhr, im Vereinslokal statt.

Gesangsverein Niederfranz. Samstag Abend 9 Uhr Vorstandssitzung im Vereinslokal.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Fußballklub Germania. Jeden Samstag abends 9 Uhr Spielersammlung im Vereinslokal.

Turnverein. Mittwochs abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Die 88 Pfg.-Artikel sind rein netto.

Beachten Sie, bitte, meine Schaufenster. — Nur gute Qualitäten, die sonst einen weit höheren Wert haben.

Umtausch nicht gestattet.

Meine

88

Pfg.-Tge dauern fort.

Unbedingt billigste Preise.

Grosse Auswahl in Manufakturwaren, Wäsche, Schürzen, Strumpfwaren usw.

Auf sämtliche regulären Waschstoffe 10% Rabatt

Leonhard Kahn

Frankfurt am Main
Reineckstrasse 9
= Hinter der Markthalle. =

Hausschuhe, Halbschuhe

und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder.

Meine grosse Auswahl in den verschiedenen Preislagen bietet Ihnen die Gewähr, dass Sie unbedingt zufrieden gestellt werden.

Manes Höchst a. M.
= Königssteinerslr. 4. =

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN
SCHWANHEIM A. M.
Baronessenstrasse 3. Telefon Hansa 1720

Bekannt billig, reell und gut

sind

Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante Damen-Halbschuhe, Lackkappe von Mk. 6.50 an
Moderne Damen-Stiefel, Lackkappe " " 8.50 an
Schicke Herren-Stiefel, Lackkappe " " 8.50 an
Hauspantoffel " " —.85 an

Ferner:

Grösste Auswahl

in schwarzen und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen, Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe, Arbeitsschuhe, Schaftstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

Dampfer-Rundfahrten.

Jeden Sonntag Nachmittag um 5:20 Uhr fährt ein Dampfer nach Höchst zur Befichtigung der Schleusen und Wehrranlagen und wieder zurück. Es ist dies eine sehr interessante Fahrt und bietet den zurzeit hier einquartierten Soldaten eine billige Nachmittagstour. Der Fahrpreis beträgt pro Person 20 Pfg. Kinder und Militär zahlen 10 Pfg. Um 4 Uhr fährt ein Dampfer nach Frankfurt und gleich wieder zurück.

P. J. Nauheimer.

Persil

für Kinderwäsche

Henkel's Bleich - Soda

D.R.P. ohne Lötfluge Wo?

kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert
Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Kl. Wohnung m. elektr. Licht u. Wasserleit. zu vermieten. Wo sagt die Expedition. 187

Schöne 2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per 15. Juli zu vermieten. Näh. Exped. 525

Vereinigte Landwirte
Schwanheim a. M.

Morgen Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr findet in Niederhoheim die die-jährige Bezirksversammlung statt, zu welcher wir die Mitglieder-Freunde und Gönner zu derselben einladen. Wegen der Wichtigkeit in Kriegszeiten sind wichtige Fragen zu erledigen, und bitten wir alle, welche Zeit haben, zu derselben erscheinen, damit alle vom Vorstände gestellten Anträge erledigt werden können.

Geeigneter Zug ab Höchst 2:55. Min. Der Vorstand.

2x2 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten. Hauptstr. 43. 334

Schöne 2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. Bahnstrasse 18. 487

Schöne 2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. Sadagasse 11. 442

Für deutsche Arbeiter
werden

Schlafstellen mit Kaffee

gesucht. Meldungen sind auf der Feuerwache der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron einzureichen.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit elektr. Licht, wenn möglich an älteres Ehepaar, zu vermieten. 502 Näheres Schöne Aussicht 2.

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Zahnstrasse 17. 534

Schöne 2 Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten. Näheres bei Geschw. Düwel, Neue Frankfurterstrasse, Ecke Querstrasse. 541

Schöne 2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. Waldstrasse 24. 538

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. Näheres Expedition. 148

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Rachen-, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 d. kein Porto. Sie haben in Apotheken sowie bei J. A. Peter, Colm., Neugasse. Consumhaus Geschw. Düwel.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. Näh. Alte Frankfurterstr. 16.1 533

3 Zimmerwohnung zu vermieten. Taunusstrasse 32. 897

Ein gebrauchter

Küchenschrank
zu verkaufen. Taunusstr. 1.

Schulentlassenes Mädchen zu einem Kinde für Nachmittags geschäft. Näheres Exped. ds. Bl.

Fahrradhandlung

Fahrräder, sowie alle liche Ersatz- und Zubehörteile. Neu-Emaillieren und Vernickeln. Reparaturwerkstätte für alle Brikate. Jede Reparatur unter Garantie in 2-3 Tagen ausgeführt. Achtungswort!

Peter Jakob Merkel
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte
Goldsteinstr. 4.

Die Aussage, die wir gegen den Herrn Hermann Pfaff getan haben, haben wir als Unwahr hiermit zurück. Frau Schott.

Schöne 3 od. 4 Zimmerwohnung mit Bad zu vermieten. Taunusstr. 16.1 533

Schöne 3-Zimmerwohnung, zeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten. Näheres Neuftrasse 897